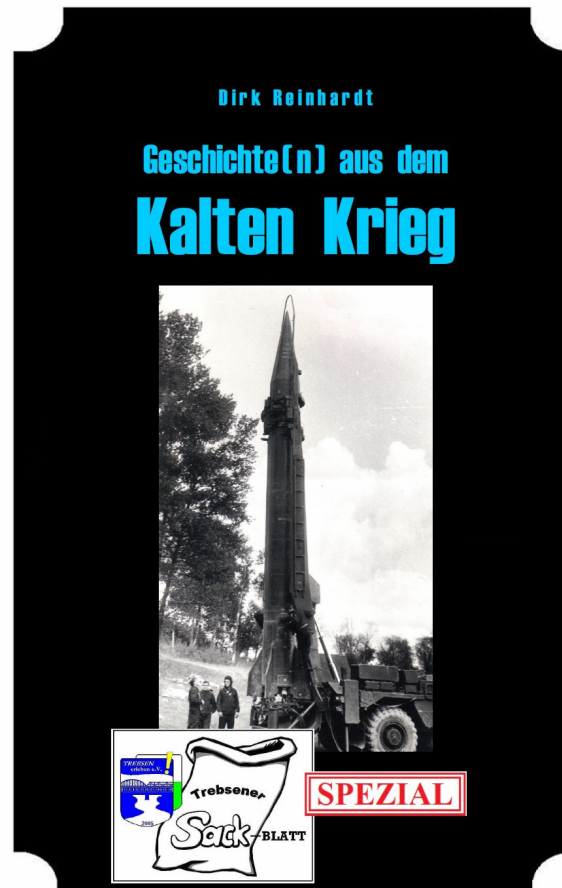


Während junge Ölmöppchen Meerschweinchen- oder Kaninchengröße erreichten, beweisen die bereits genannten Knochenfossilien, dass es ausgewachsene Männchen mit bis zu 3,87 m Länge und einer Schulterhöhe von 1,13 m gab.

Früher war das Aufkommen der Ölmöppchen auf die Taiga begrenzt. Wie aber konnten dann Abkömmlinge dieser Spezies in Trebsen und Altenhain gesichtet werden? Über 200 Jahre nach dem (angenommenen) Aussterben? Denn 1803 soll im Zoo von Wladiwostok das letzte, handzahme Tier gestorben sein. Nach Prof. Ril's überzeugender These wurden die Tiere heimlich bzw. unbewußt eingeschleppt: Von 1945 bis 1992 nutzte die sowjetische Armee das nördlich Altenhains gelegene, ehemalige deutsche Depot zur Lagerung von Waffen und Munition. Unter den hier dienenden Soldaten des Vielvölkerstaates UdSSR stammten viele auch aus Sibirien. Vermutlich brachten diese ausgegrabene Eier oder sogar lebende Exemplare von „insanus animalis oleum moeppus“ aus ihrer Heimat mit in die DDR. Bestätigt wird die Vermutung des russischen Professors durch Hinweise in Erinnerungsberichten heimgekehrter Soldaten. Natürlich konnte es in dem walddreichen Militärgelände zu Fluchten der Tiere kommen. Vielleicht wurden sie auch einfach nur vergessen bei den häufig hastigen Aufbrüchen der Soldaten bei Umstationierungen? Da diese hierbei oft ihre geringe persönliche Habe zurücklassen mussten – neben Briefen der Liebsten von daheim wohl ebenso die versteckten Eier. So ruhten jene für Jahre im Altenhainer Wald. Und schlüpfen nun aufgrund der für sie günstiger gewordenen Umwelt (hoher Grundwasserspiegel, Verwilderung usw.) in ihrer neuen deutschen Heimat.

VORSTELLUNG

der neuen, 3. Broschüre aus der Reihe
„Trebsener Sackblatt – Spezial“:



Sonntag, 6. Mai 2018, ab 15:00 Uhr
Vereinshaus Altenhainer Heimatverein
Dorfstr. 2 (Sportplatz) Altenhain
Mit Kaffee & Kuchen!

„Trebsen erleben“ e.V.

Vereinsvorsitzender Uwe Baumann
Weinbergsiedlung 10, 04687 Trebsen
Tel: 034383 / 41272

Email: uwe.baumann.hv@t-online.de



EINLADUNG
zum 12.
Frühlingsspaziergang
Verschwundenes
in Altenhain

Sonntag, 13. Mai 2018

Beginn: 9:00 Uhr
Vereinshaus H.V. Altenhain e.V.
Dorfstr. 2 (Sportplatz) Altenhain

In Trebsen/Altenhain wiederentdeckt:

Eine nahezu unbekannte, fast ausgestorbene Tierart: Das Ölmöppchen

Michael Ptak berichtet über die Forschung
des russischen Prof. Dr. (zool.) Anatol P. Ril

Seit einigen Wochen durchstreift der international bekannte russische Zoologe Anatol P. Ril Trebsen und Altenhain. Hintergrund von dessen Forschungen sind bereits im Mai 2016 von Mitgliedern des Heimatvereins „Trebsen erleben“ e.V. an der s.g. „Fischtreppe“ des Muldenwehres Pauschwitz gemachte Sichtungen einer seltsamen, hier völlig unbekanntem Tierart. Über bestehende Kontakte gelangten diese Berichte auch nach Russland. Und nun entdeckte der russische Zoologe wohl erneut diese Spezies am „Schwarzen Bruch“ im Planitzwald bei Altenhain. Zwar hatte bereits Charles Darwin 1859 in „The Origin of Species“ das Tier exakt beschrieben, allerdings galt es schon damals seit Jahren als ausgestorben.

Das im Volksmund „Ölmöppchen“ benannte Tier wird zoologisch korrekt „*insanus animalis oleum moeppus*“ bezeichnet. Es gehört zur Gruppe der Kloakentiere – den einzigen Säugetieren, die Eier legen. In ihrem ursprünglichen Lebensraum, den Sumpfniederungen der sibirischen Taiga, lebten sie (von Fossilienfunden ausreichend belegt) schon zu Zeiten der Mam-

mutts. Die weiblichen Vertreter der Allesfresser legten etwa 1 - 3 Eier und vergruben diese anschließend bis zu 3 m tief. Dadurch war eine den Umweltbedingungen angepasste, sogar auf mehrere Jahre hinaus aufschiebbar Schlupfzeit möglich.

Das nachtaktive Ölmöppchen reagierte empfindlich auf jeden Lichtschein. Die tiefroten Augen wirkten dabei in etwa wie Nachtsichtkameras. Mit ihren Ohren hörten sie zusätzlich das kleinste Geräusch über viele Kilometer. Sibirische Jäger beschrieben blitzartige, äußerst zielgerichtete Ölmöppchenangriffe auf jede noch so winzige Lichtquelle. Durch die hohe Geschwindigkeit und Wucht eines Angriffs endeten Zusammenstöße mit Beutetieren für jene immer tödlich.

Auch Taigajäger trugen Verletzungen davon, wenn sie, unvorsichtigerweise, vom spitzen, sehr harten Chitinschnabel mit den scharfen Zähnen und Hauern getroffen wurden.

Da die Tiere reglos in Sumpf, Schnee oder feuchtem Boden auf Beute warteten, trugen sie zur Wärmeregulation Federn am Bauch, am übrigen Körper ein raues, dichtes Fell. Der Schwanz war mit Schuppen besetzt, Schwimmhäute wuchsen zwischen den Fußkrallen. Ältere Exemplare besaßen auf dem Rücken eine haifischähnliche Flosse.

Prof. A. P. Ril fertigte in Altenhain diese Zeichnung. Vergleicht man sie mit Darwin's Abbildungen der Knochenfossilien, wird die Übereinstimmung deutlich.

